"Roulez, tambours!", "Serrons les rangs!" : Bürgerlicher Schulterschluss über die sprachlich-kulturellen Gräben hinweg im Zeichen von Entente-Sieg, Landesstreik und Revolutionsangst 1918

Autor(en): **Thürer, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **27 (2020)**

Heft 2: **Unter Grund : eine vertikale Verflechtungsgeschichte = Sous le sol : une histoire d'interdépendances verticales**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-881100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Roulez, tambours!», «Serrons les rangs!»

Bürgerlicher Schulterschluss über die sprachlich-kulturellen Gräben hinweg im Zeichen von Entente-Sieg, Landesstreik und Revolutionsangst 1918

Andreas Thürer

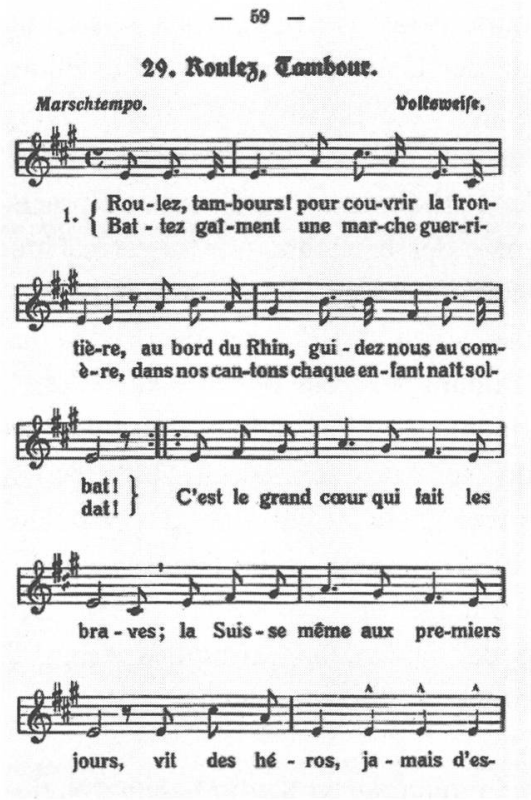
Die Innenpolitik der Schweiz während des Ersten Weltkrieges war durch zwei Gräben gekennzeichnet, die freilich nicht allzu schematisch betrachtet werden sollten: den sprachlich-kulturellen zwischen der lateinischen und der deutschen Schweiz sowie denjenigen zwischen Bürgertum und sozialistisch organisierter Arbeiterschaft. Lateinische Schweiz wird in der Folge als Sammelbegriff für die französisch-, italienisch- und die rätoromanische Schweiz verwendet.[1] Unter dem Eindruck des Kriegsendes und der zunehmenden Spannungen rund um den Proteststreik (9. November 1918) und den Landesstreik (12.–14. November 1918) begann sich der sprachlich-kulturelle Graben aufzufüllen. Dabei spielte die von bürgerlichen Kräften zum Teil heftig geschürte Angst vor der Bolschewisierung eine wichtige Rolle. In diesem Beitrag steht der Umschwung in den Beziehungen zwischen der lateinischen und der deutschen Schweiz im Vordergrund. Dabei wird vor allem von der Sichtweise der Romandie und des Tessins ausgegangen. Wichtige Momente bei der Neuordnung der Verhältnisse zwischen den Sprachregionen waren die unterschiedlichen Signale der benachbarten Siegermächte, das Zusammenfallen der Waffenstillstandsfeierlichkeiten in der Süd- und Westschweiz mit dem Ausbruch des Landesstreiks sowie der Beitrag aus der lateinischen Schweiz zur Aufrechterhaltung der Ordnung während des Streiks.[2]

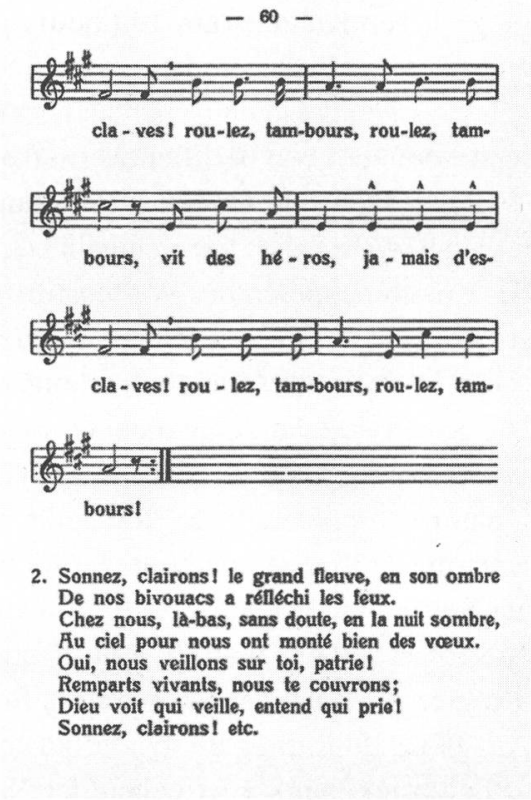
Die kurzfristig aufgebotenen Ordnungstruppen wurden durch Sturmglocken und Trommler mobilisiert. Angesichts der teilweise energisch auftretenden Ordnungstruppen aus der Romandie ist es wohl kein Zufall, dass das populäre Kampflied «Roulez, tambours!» («Schlagt die Trommel!») – im Deutschschweizer Soldatenliederbuch von 1914 noch die einzige welsche «Volksweise» – im November 1918 im ganzen Land immer wieder spontan angestimmt wurde:

«Roulez, tambours! Pour couvrir la frontière,
Aux bords du Rhin, guidez-nous au combat!»[3]

«Roulez, tambours!» ist neben der Nationalhymne zur volkstümlichen «Nationale» gegen die «Internationale» geworden. Drei Beispiele dafür rund um den Landesstreik: 1. Am Samstagmittag des 9. November wurde der «extreme Sozialist» Charles Rosselet auf der belebten Lausanner Place Saint-François bei der

Abb. 1: *Titelblatt des Deutschschweizer* Soldaten-Liederbuchs *(1914) sowie erste und zweite Strophe von «Roulez, tambours!».*





Verteilung von Flugblättern, welche auf den Sonntag zu einer Protestversammlung einluden, tätlich angegriffen. Der sozialistische Gemeinderat habe, so der Berner *Bund*, «froh sein» können, dass ihn die Polizei «in schützende Obhut» genommen habe; sonst wäre er arg misshandelt worden. Mit dem Anstimmen von «Roulez, tambours» und Hochrufen auf die Armee in der Menge habe sich der Zwischenfall erledigt.[4] 2. Am 12. November zogen mehrere Hundert mobilisierte Romands in militärischer Formation durch die Strassen von Zürich, «chantant le Roulez, tambours!». Die Zürcher Bevölkerung habe ihnen stürmischen Beifall gespendet. 3. In Olten seien die welschen Truppen mit den Hochrufen «Vivent les Vaudois! Vive la Suisse!» enthusiastisch empfangen und spontan sei «Roulez, tambours!» angestimmt worden.[5]

Im *Journal de Genève* wurde die Brücke zur Entstehungszeit des Liedes geschlagen. Wegen des Eisenbahnerstreiks musste ein Teil der Genfer Truppen per Schiff transportiert werden. Als sich die «Vevey» am 13. November beim Jardin anglais in Bewegung setzte, applaudierte eine grosse Menge. Der Berichterstatter verglich die Abschiedsszene mit derjenigen vom 6. Februar 1857, als sich das Genfer Bataillon 20 während der Neuenburger Krise Richtung Morges einschiffte, «où la Suisse, menacée par la Prusse au sujet de l'indépendance du canton de Neuchâtel, avait dû mobiliser à l'improviste».[6]

In der Neuenburgerkrise habe in der ganzen Schweiz, so Max de Diesbach, eine «wahrhafte Begeisterung» die letzten Spuren des Sonderbundskriegs von 1847 beseitigt. Es hätten sich Freischaren gebildet, und Gaben seien in «reicher Fülle» geflossen. Zeitungen und Vereine hätten sich an «Hingabe» überboten und die Dichter hätten «Vaterlandsgesänge erschallen» lassen, unter denen das Lied vom Henri Frédéric Amiel im Volk heimisch geblieben sei.[7]

Das patriotische Kampflied, das zehn Jahre nach dem Bürgerkrieg von 1847 zum nationalen Zusammenhalt beigetragen hatte, sollte 61 Jahre später bei der grössten Krise in der Geschichte des Bundesstaates seit 1848 wieder einigend wirken. Erneut ging es um die Rheingrenze. Diesmal sollten die ordnungserhaltenden Kräfte in den verschiedenen Sprachgebieten, die sich während des Weltkrieges zum Teil auseinandergelebt hatten, gemeinsam die Nordostgrenze gegen bei Kriegsende zurückweichende deutsche Truppenteile schützen, welche sich zur Revolution bekannten.

Zum Antigermanismus und Antibolschewismus in der Romandie und im Tessin (1914–1918)

Die kulturelle Orientierung der deutschen, der französischen und der italienischen Schweiz an ihren jeweiligen Nachbarstaaten führte während des Ersten Weltkrieges zur Ausbildung eines eigentlichen Grabens zwischen den Landesteilen, der sich gleich zu Beginn des Krieges mit dem deutschen Überfall vom 4. August 1914 auf das neutrale, mehrsprachige Belgien manifestierte. Während sich in der Romandie heftige Proteste erhoben, blieben die Reaktionen in der Deutschschweiz praktisch aus. Auch die Wahl des deutschfreundlichen Ulrich Wille zum General am 3. August löste in der lateinischen Schweiz grosses Unbehagen aus, das während des ganzen Krieges anhielt.

Das Misstrauen der lateinischen Schweiz gegenüber der Armeeleitung zeigte sich bereits 1915/16 gerade in den militärisch exponierten Gebieten wie dem Tessin und dem Berner Jura. Im Zusammenhang mit dem Kriegseintritt Italiens am 23. Mai 1915 liessen die militärischen Behörden die wichtigen Tessiner Städte ohne Einbezug der Kantonsregierung militärisch besetzen.[8] Militärgerichtliche Urteile erregten Unwillen in der Romandie und gesamtschweizerisch in der Arbeiterschaft. Im Berner Jura und in der gesamten französischen Schweiz löste die zweimalige Verurteilung (März 1915 und 1916) von Léon Froidevaux, des pointiert frankophilen Redaktors des in Moutier erscheinenden *Petit Jurassien*, zu saftigen Zuchthausstrafen Protestwellen aus. Im Zusammenhang mit dem 100-Jahre-Jubiläum der Zugehörigkeit des ehemaligen Bistums Basel zum Kanton Bern hatte Froidevaux am 20. Februar 1915 unter dem Titel «Autonomie jurassien» geschrieben, der Jura sei das Elsass-Lothringen der Berner, und protestierte: «Depuis cent ans, on nous tyrannise! Depuis cent ans, on nous germanise!»[9]

Höhepunkt der Spannungen zwischen den Sprachregionen war die sogenannte Oberstenaffäre. Das Misstrauen der lateinischen Schweiz gegenüber der Armeeleitung schlug Anfang 1916 in der «Affaire des trains» im Anschluss an die Oberstenaffäre in offene Empörung um. Nach dem weitgehenden militärgerichtlichen Freispruch der beiden Offiziere, welche einseitig für die Mittelmächte nachrichtendienstlich tätig waren, befürchtete die Armeeleitung Unruhen in der Westschweiz und stellte ohne Wissen des Bundesrates zwei Zugskompositionen für einen allfälligen Ordnungseinsatz mit 3000 Mann bereit. Folge dieser Affäre war, dass selbst Vorbereitungen für solche Einsätze künftig nur noch mit Einvernehmen des Bundesrates getroffen werden konnten.[10]

Im Berner Jura, dem wichtigen militärischen Aufmarschgebiet an der deutsch-französischen Frontlinie, war die Unzufriedenheit mit der Armee angesichts der gennannten Affären besonders gross. In Porrentruy und in Delémont kam es am 1. beziehungsweise 5. März 1916 zu grossen Protestkundgebungen. Um Exzes-

sen der mehrheitlich deutschfreundlichen Landesregierung und Armeeführung entgegenzuwirken, sollten das demokratische Recht auf Meinungsäusserungsfreiheit respektiert und föderalistische Strukturen zum Schutz der Rechte der lateinischen Minderheiten aufrechterhalten werden. Die Protestbewegung bildete den Nährboden für die 1917 entstehende erste kurzlebige, separatistische Bewegung im Jura. Claude Hauser spricht von einer Episode «de bref feu d'artifice séparatiste de 1917–1920». Die Bewegung sollte im November und Dezember 1918 konkrete politische Formen annehmen.[11]

Bei den Unmutsäusserungen gegenüber der Armeeführung kam es 1915/16 zu einem vorübergehenden Zusammengehen von Repräsentanten der lateinischen Schweiz und Sozialdemokraten. Letztere hatten die Militärjustiz schon bald nach Kriegsausbruch als Machtsymbol des bürgerlichen Staates wahrgenommen. Am SPS-Parteitag vom 20./21. November 1915 gaben sie grünes Licht für eine Verfassungsinitiative zur Abschaffung der Militärgerichte, die am 8. August 1916 eingereicht wurde. Die meisten Unterschriften stammten aus den Kantonen Zürich, Bern, Waadt und Neuenburg.[12]

Gemeinsamer Nenner der antigermanischen Haltung innerhalb der lateinischen Schweiz war die Ablehnung des preussischen Militarismus und der autoritären Strukturen der beiden Kaiserreiche. Für das Tessin typisch war die besondere Abneigung gegenüber Österreich. Insbesondere die antiklerikalen Kreise und der grenznahe Sottoceneri fühlten sich mit der laizistischen Schwesternation eng verbunden und betrachteten den Krieg Italiens gegen Österreich als Abschluss des Risorgimento, der Trento und Trieste von der habsburgischen Fremdherrschaft «erlösen» sollte.

Mit der Wende im Kriegsverlauf ab 1917 und der Zuspitzung der innenpolitischen Situation entstand in der Führungsschicht der Entente und in weiten Teilen der ententefreundlichen Bevölkerung der Schweiz eine Verknüpfung von Antigermanismus und Antisozialismus, der sich später zu einem pauschalisierenden Antibolschewismus entwickelte. In Frankreich war es in der ersten Hälfte des Jahres 1917 zu inneren Unruhen und Meutereien gekommen. Gleichzeitig drohten soziale Proteste auch in Italien die Kampfmoral der Truppe zu beeinträchtigen.[13] In der politischen und militärischen Führung Frankreichs verstärkte sich das Misstrauen gegenüber jenen Kräften der Linken, die nicht in die «Union sacrée» eingebunden waren. Die Führung des Bündnispartners Italien hegte seit Kriegsbeginn Argwohn gegenüber dem Partito Socialista Italiano, der sich als einzige sozialistische Partei eines grossen kriegsführenden Landes nicht in eine Burgfriedenspolitik hatte einbinden lassen. Alarmiert war die gesamte Entente-Führung durch die Ereignisse in Russland. Gut zwei Wochen nach der Februarrevolution 1917 forderten die Petersburger Arbeiter- und Soldatenräte in einem Manifest an die Weltöffentlichkeit Frieden. Sie handelten damit im Einklang mit

der Zimmerwalder Bewegung,[14] in welcher sich Sozialisten aus neutralen und kriegsführenden Ländern beider Lager für eine Beendigung des Krieges und eine sozialistische Neuordnung der Gesellschaft einsetzten. Der Schweizer Sozialistenführer Robert Grimm, ein Exponent der Zimmerwalder, reiste im Mai 1917 auf eigene Faust nach Russland, um dort die Möglichkeiten eines russisch-deutschen Separatfriedens auszuloten. Vor seiner Abreise hatte Grimm mit dem deutschfreundlichen Bundesrat Arthur Hoffmann Kontakt aufgenommen. Hoffmann, der seine Kollegen in der Landesregierung über Grimms Sondierungsaktion nicht informiert hatte, schrieb am 3. Juni 1917 in einem chiffrierten Telegramm, dass Deutschland an Friedensverhandlungen mit Russland interessiert sei. Die Depesche wurde abgefangen. Ihre Veröffentlichung löste bei den Entente-Mächten und in der lateinischen Schweiz eine heftige Protestwelle aus.

Die Affäre führte zu Grossdemonstrationen in Genf und Bellinzona. Nach der von mindestens 15000 Personen besuchten Genfer Protestkundgebung vom 19. Juni 1917 kam es zu antideutschen Ausschreitungen. Der Redner des Parti socialiste genevois distanzierte sich offen vom Genossen Grimm. Im Tessin löste der «Caso Grimm-Hoffmann» eine heftige, vom italienfreundlichen Journalisten Emilio Bossi orchestrierten Pressekampagne und eine Reihe von Kundgebungen im ganzen Kanton aus. Um die Bewegung zu kanalisieren, riefen die Gemeinde Bellinzona und der Staatsrat am 24. Juni 1917 zu einer straff organisierten Kundgebung auf. Radikale und Konservative schoben ihre Streitigkeiten zur Seite und schossen sich vor allem auf Robert Grimm ein. Die starke «interventionistische» Gruppe des gespaltenen Tessiner Sozialismus stimmte in die Anti-Grimm-Kampagne ein und bezeichnete die «zimmerwaldiani» als vom deutschen Imperialismus gekaufte Agenten.[15] Nach dem Rücktritt von Arthur Hoffmann wurde am 26. Juni 1917 der ententefreundliche liberale Genfer Gustave Ador in den Bundesrat gewählt.[16] Die lateinische Schweiz verfügte nun mit vier von sieben Sitzen über die Mehrheit im Bundesrat: mit dem Tessiner Giuseppe Motta, den beiden Romands Camille Decoppet und Gustave Ador sowie dem Rätoromanen Felix Calonder.

Der Antigermanismus in der lateinischen Schweiz wurde durch den Kriegsverlauf noch verstärkt. Ende Oktober 1917 erlitten die Italiener bei Caporetto eine als schändlich empfundene Niederlage.[17] Kurz danach erfolgte die Oktoberrevolution in Russland, und die Bolschewiki machten den Separatfrieden mit den Mittelmächten möglich. Das taktische Zusammengehen des deutschen Kaiserreiches mit den russischen Bolschewiki liess nun die Doppelphobie Antigermanismus und Antibolschewismus entstehen. Trotz der Entlastung an der Ostfront und den Erfolgen an der Südfront war der Zusammenbruch der Mittelmächte unausweichlich. Die Meuterei der Matrosen in Kiel vom 4. November 1918 weitete sich flächenbrandartig zur deutschen Novemberrevolution aus. *Le Pays*, das christlich-soziale

Blatt der Ajoie, warnte vor der «vague révolutionnaire» der «conspirateurs germano-russes».[18] Die rote Flagge flatterte bereits am 14. November 1918 nahe an der Schweizer Grenze, auf dem «Hôtel-de-Ville de Constance».[19] Die Entente und ihre Anhängerschaft in der Schweiz hegten die Befürchtung, dass der Bolschewismus auf die Schweiz überschwappen könnte, insbesondere auf das unruhige Zürich, das sie als potenziellen Revolutionsherd mitten in Europa betrachteten. Für sie personifizierte Robert Grimm das Feindbild: Er galt als deutscher Agent, und seine verschärfte Oppositionspolitik als bolschewistisch.

Freundliche Gesten und Drohgebärden der Siegermächte: Frankreich und Italien im Vorfeld des Landesstreiks

Das erste Signal für den bürgerlich-nationalen Zusammenschluss kam aus Genf, das sich mit Frankreich eng verbunden fühlte. Am 31. Oktober 1918 luden die Genfer Behörden den französischen Botschafter in der Schweiz, Paul Eugène Dutasta, zu einem Besuch in die Rhonestadt ein. Staatsratspräsident Henry Facy drückte seine Freude darüber aus, dass sich nun der Beginn einer neuen Ära für Europa und die Menschheit abzeichne: «Grâce à la victoire des nations héroïques qui ont pris en mains la cause éternelle du droit et du progrès, de graves injustices, des crimes séculaires seront réparés.» Besonders würdigte er den heldenhaften Kampf Belgiens, des ersten unschuldigen Opfers des Krieges. Schliesslich äusserte er sich anerkennend über die Idee des Völkerbundes. Botschafter Dutasta drückte seine Genugtuung darüber aus, «de se trouver dans un milieu si sympathique aux idées latines». Er lobte den Genfer Patriotismus: «Les Genevois ont toujours manifesté leur volonté inébranable de rester Genevois et Suisses; [...] la Confédération est la patrie de tous ceux qui, comme vous, ne veulent rien abdiquer de leur indépendance morale et politique.»
Die frankophile Grundstimmung im Kanton Genf kam am Abend des gleichen Tages an einer Grossveranstaltung in Plainpalais zum Ausdruck, zu der die Union civique de Genève (UCG), eine1910 gegründete überparteiliche Diskussionsplattform, eingeladen hatte.[20] Vor etwa zweitausend Teilnehmern appellierte Hauptredner Maurice Millioud an dieselben Werte wie der französische Botschafter bei seinem offiziellen Besuch. Der Lausanner Professor Maurice Millioud war einer der wichtigsten Verfechter der Latinität, des Zusammengehens der lateinischsprachigen Minderheiten, welche sich gegen die deutschsprachige, stark «teutonisch» geprägte Mehrheit zur Wehr setzen sollten. Die pointiert antigermanische und antibolschewistische Haltung Milliouds kommt unter anderem in seiner späteren Beurteilung des Landesstreiks in der *Gazette de Lausanne* zum Ausdruck: «Cette grève est boche. C'est le reste du poison de la Bête.»[21]

Der Schweizer Landesregierung gegenüber schlug der französische Botschafter weniger freundschaftliche Töne an. Bundespräsident Felix Calonder orientierte seine Kollegen am 2. November 1918 darüber, dass sich der französische Gesandte bei ihm über die fehlende Strenge der Schweiz gegenüber den Bolschewiki beklagt habe. Diese hätten zu revolutionären Zwecken über fünfzig Millionen Franken ins Land gebracht und beabsichtigten, von hier aus die Revolution zu inszenieren. Sollte sich der Bolschewismus in der Schweiz weiter verbreiten, sähe sich Frankreich genötigt, die Grenzen gegen die Schweiz durch einen Kordon abzusperren. Der Genfer Bundesrat Gustave Ador zeigte sich sehr beunruhigt und verlangte strengere Massnahmen gegen die Russen. Ferner wollte er die Bevölkerung durch eine Pressemitteilung aufklären. Justizminister Eduard Müller hielt eine solche Publikation «im jetzigen Moment für ganz verfehlt». Der Bundesrat ordnete weitere Abklärungen an.[22] Auch Italien übte Druck auf die Schweiz aus: Am 7. November 1918, kurz nach dem Waffenstillstand von Padua, hatte Georges Wagnière, Schweizer Botschafter in Rom, eine Unterredung Baron Sidney Sonnino. Der italienische Aussenminister habe ihn «in freundschaftlicher Weise» auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche der Schweiz «namentlich vom internationalen Standpunkt aus» drohe. Sonnino habe ihm zu verstehen gegeben, «dass die Mächte fest entschlossen» seien, «nicht zu erlauben, dass man bei uns einen revolutionären Herd gründe».[23]

Unterdessen verschärfte sich die Stimmung im Bundesrat. Am 6. November stimmte er dem Antrag von Gustave Ador zu, jeden Verkehr mit der Sowjetmission einzustellen und zusätzliche Truppen nach Zürich aufzubieten. Die Bevölkerung sollte mit einer (leicht gekürzten) Pressemitteilung orientiert werden. «A la demande du Gouvernement de Zurich, le Conseil fédéral, fermement décidé à maintenir l'ordre public et la tranquillité en Suisse, a ordonné la mobilisation de différents corps de troupes. Il agira sans faiblesse contre tous les éléments étrangers qui participeraient d'une manière quelconque à des menées révolutionnaires ou anarchistes. Il ne permettera pas que la Suisse devienne le champ d'expériences des agitateurs bolcheviks. Il a, en conséquence, signifié à la délégation du Soviet Russe qu'il rompait dès maintenant les relations inofficielles tolérées avec elle jusqu'à ce jour.»[24]

Zur bewaffneten Bundesintervention im unruhigen Zürich bot der Bundesrat auf den 6. November die Infanterieregimente 19 und 31 aus den Kantonen Luzern und Thurgau auf. Zur Wahl des Truppenkommandanten bemerkte der *Impartial* aus La Chaux-de-Fonds befriedigt: «Le choix du colonel Sonderegger [...] est excellent.»[25] Der demonstrative Truppeneinsatz des draufgängerischen Appenzeller Kommandanten trug wesentlich zum 24-stündigen Proteststreik vom 9. November in den 19 grössten Industrieorten des Landes bei.[26] Vier davon befanden sich in der lateinischen Schweiz: Genf, Lausanne, La Chaux-de-Fonds

und Le Locle sowie im zweisprachigen Biel. Befolgt wurde die Streikparole allerdings nur in den beiden Neuenburger Städten und in Biel – dort in eher lockerer Atmosphäre.[27]

Genfer «Citoyens fâchés» stossen landesweiten Zusammenschluss der «patriotischen» Kräfte an

Bundesrat Gustave Ador, der am 2. November noch vergeblich eine Orientierung der Öffentlichkeit über die Massnahmen der Landesregierung gefordert hatte, erhielt tags darauf Schützenhilfe durch den *Journal de Genève*, in dessen Verwaltungsrat er sass.[28] «Halte-là!», proklamierte das liberal-konservative Blatt auf der ersten Seite: «Le bolchevisme a gagné des millions à la solde de l'impérialisme allemand et dans le pillage de la Russie. Ces millions, il les dépense aujourd'hui dans le monde entier pour fomenter une révolution générale en faveur de l'impérialisme prolétarien. [...] La Hongrie est atteinte. L'Autriche et l'Allemagne sont contaminées. Il vise maintenant la Suisse et les pays de l'Entente. Que font nos autorités? Rien. [...] Aujourd'hui, le peuple suisse se tourne vers le Conseil fédéral et le rend responsable des graves évidents qui pourraient survenir, s'il ne prenait pas immédiatement les mesures qui s'imposent. Et aux bolchévistes, notre peuple dit: ‹Halte-là!› Vous ne toucherez pas la Suisse!»[29]

Der *Journal de Genève* hatte bereits den ganzen Oktober über vor der Agitation der Arbeiterbewegung in Zürich und in anderen Deutschschweizer Städten gewarnt und dabei insbesondere den bolschewistischen Einfluss angeprangert. Seit Anfang November übertrug sich die antisozialistische Kampagne auf die ganze bürgerliche Genfer Presse.[30] Der Aufruf im *Journal de Genève* vom 3. November 1918 fand beträchtliches Echo in der öffentlichen Meinung der Romandie und darüber hinaus in der Deutschen Schweiz.[31]

Das wohl wichtigste ausländische Feindbild in der lateinischen Schweiz war Angelica Balabanova (1869–1965). Sie war in Cernigow in der heutigen Ukraine geboren worden, stammte aus einer grossbürgerlichen jüdischen Familie und hatte 1897 das Zarenreich verlassen. In Rom trat sie 1900 dem Partito Socialista Italiano (PSI) bei. 1903 reiste sie in die Schweiz ein und engagierte sich in der italienischen Arbeiterbewegung in St. Gallen. Später gab sie im Tessin das von ihr mitgegründete Wochenblatt «Su Compagne!» heraus. Im Sommer 1905 erlosch ihre Aufenthaltsbewilligung in Lugano. 1906 wurde sie wegen ihrer revolutionären Tätigkeit aus dem Kanton Waadt ausgewiesen. Ebenso wie der PSI lehnte sie 1914 den Krieg ab und war massgebend an der internationalen Bewegung der sozialistischen Kriegsgegner in der Schweiz beteiligt. Nach der Februarrevolution kehrte sie nach Russland zurück und unterstützte anschliessend die Oktoberrevo-

lution. Mitte Oktober 1918 reiste Angelica Balabanova wieder in die Schweiz ein, wo sie «an mehreren Versammlungen auftrat».[32]

Die Ankunft dieser «bolchéviste notoire» hatte das Zentralkomitee des Schweizerischen Alpenclubs (SAC) zur Einberufung einer Sitzung auf den 3. November 1918 veranlasst. Die Sektion Genf leitete damals den im Vorortssystem organisierten SAC. Der Anwalt Théodore Aubert hatte damals seinen Kollegen erfolgreich vorgeschlagen, «de prendere à Genève et dans toute la Suisse l'initiative d'un mouvement d'opinon vigoureux contre ces étrangers bien pourvue d'or, qui venait fomenter l'anarchie sur notre sol». Ab dem 4. November bereitete das Genfer Zentralkomitee ein Zirkularschreiben an die Sektionen vor und stellte – mit Unterstützung der Union civique de Genève (UCG)[33] – eine Liste der «Sociétés nationales genevoises» zusammen.[34]

Auf den 7. November 1918 rief der SAC alle Präsidenten der Genfer Vereine zusammen, «en vue d'organiser une résistence civique contre les entreprises bolchévistes en Suisse. Plus d'une centaine de personnes, représentant des milliers de sociétaires, ont apporté aux protagonistes du mouvement une adhésion enthousiaste. [...] Un télégramme a été envoyé au Conseil fédéral pour lui assurer l'appui de la population dans toute mesure qu'il prendra pour sauvegarder l'indépendence du pays et de l'ordre publique.»[35]

Mit dem Zusammenschluss der sechzig bis achtzig Vereine entstand die Union civique suisse (UCS). Ihre formelle Gründung erfolgte am 12. November 1918, dem ersten Tag des Landesstreiks. Die UCS stellte die erste Keimzelle der schweizerischen «1918er Rechten» dar. Erster UCS-Präsident war Alexandre Bernoud, 1918 SAC-Zentralpräsident, UCS-Vizepräsident wurde Théodore Aubert.[36] Im Rahmen der UCS organisierten sich die Gardes civiques, die bewaffnet werden konnten. Sie boten während des Landesstreiks den Behörden erfolgreich ihre Unterstützung an. Unter ihrer Leitung fand bei Streikende eine eigentliche Jagd auf Arbeiter statt.[37]

Die am 7. November 1918 entstandene Bewegung sollte sich unverzüglich auf die ganze Schweiz ausdehnen. «Contre l'ennemi de l'intérieur», so der *Journal de Genève*, «le citoyen, a commencé de réagir. Et quand le citoyen se fâche, l'anarchiste prend peur.»[38] Entstanden war ein neuer Typus von Bürger, der «Citoyen fâché», der den Sozialismus meist pauschalisierend als fremde Bedrohung betrachtete. So ist es wohl kein Zufall, wenn Alfred Georg, der Präsident der Genfer Handelskammer,[39] vehement für das Engagement der «Citoyens» zur Verteidigung der öffentlichen Ordnung gegen die «étrangers criminels» plädierte.[40]

Der Schweizerische Alpenclub und wohl in geringerem Masse auch die Neue Helvetische Gesellschaft (NHG) wirkten als Transmissionsriemen bei der Übertragung der patriotisch-antisozialistischen Energie von Genf auf weite Teile der Schweiz. Die beiden patriotischen Organisationen hatten die Querelen zwischen

den sprachlich-kulturellen Gruppen in der Schweiz relativ schadlos überstanden. Die Genfer NHG und das SAC-Zentralkomitee in Genf alarmierten ihre lokalen Organisationen im ganzen Land. Entrüstung und Wut hätten, so heisst es im Zirkularschreiben des SAC vom 7. November, Tausende von Schweizern ergriffen. Sie müssten zusammengeführt werden, dürften nicht passiv bleiben. Wenn die bolschewistische Revolution ausbreche, drohe eine Intervention der Entente-Mächte, um in der Schweiz die Ordnung aufrechtzuerhalten. Den Behörden auf Bundes- und Kantonsebene müsse der Eindruck vermittelt werden, dass das Volk sie feierlich zum mutigen Handeln aufrufe. Die Propaganda könne durch Zeitungsartikel, Plakate, Versammlungen und nötigenfalls durch die Bildung von Bürgerwehren erfolgen.[41] Der SAC-Alarm aus Genf zeitigte vor allem in der Romandie Wirkung. National Gesinnte organisierten sich in den Kantonen Genf,[42] Waadt,[43] Wallis[44] und Neuenburg[45] in patriotischen Vereinigungen und Bürgerwehren. Auch im Berner Jura entstanden Bürgerwehren,[46] während ihre Gründung nach Aussage von Oberst Roger de Diesbach im ruhigen Kanton Freiburg nicht nötig war. Im Grenzbereich der Sprachregionen fanden auf Veranlassung des SAC zwei grosse patriotische Kundgebungen statt, am 13. November in Freiburg mit vier- bis fünftausend Teilnehmern[47] und vier Tage später im jurassischen Malleray mit zweitausend Teilnehmern. Hauptinitiant der nationalen Bewegung im Distrikt Moutier war Robert Raaflaub, SAC-Sektionspräsident und Unternehmer.[48]

In der deutschen Schweiz traten SAC und NHG nur sporadisch in der vaterländischen Protestbewegung gegen den Landstreik in Erscheinung. In Basel fand am 11. November eine sehr gut besuchte Kundgebung im Stadtkasino statt.[49] Eröffnet wurde die Plenarversammlung der verschiedenen Organisationen durch den Historiker Emil Dürr, dessen besondere Würdigung der politischen Haltung der Suisse romande kräftigen Applaus erhielt. Dürr galt als «eine der hervorragendsten Gestalten der NHG in den Zwanzigerjahren».[50] Der SAC wirkte bei der Entstehung der bürgerlichen Protestbewegung lediglich unterstützend mit, indem der Vorstand der Basler Sektion seine Mitglieder aufforderte, sich sofort der Bürgerwehr anzuschliessen.[51] Im Kanton Aargau erlangte das Genfer Modell mit der Mobilisierung der vaterländisch ausgerichteten Vereine den grössten Erfolg in der Deutschschweiz. Der Präsident der SAC-Sektion Aarau, Posthalter Adolf Baumann, lud zahlreiche Vereine auf den 11. November ins Vereinslokal Restaurant Affenkasten ein, wo die Aargauische Vaterländische Vereinigung (AVV) gegründet wurde, welche sogleich im ganzen Kanton Bürgerwehren aus dem Boden stampfte. Die AVV war die zweite Keimzelle der schweizerischen «1918er Rechten», und der Aargau galt bald als Musterkanton in Sachen Bürgerwehrorganisation.[52] Der deutschfreundliche Aargauer «Bürgerwehr-General» Eugen Bircher trommelte die «Vaterländischen» auf den 24. November 1918

zur mit 12000 Teilnehmern landesweit grössten Demonstration gegen den Landesstreik zusammen. Im martialischen Umfeld des römischen Amphitheaters von Vindonissa bei Brugg rief er im Beisein des Genfer Ehrengastes und SAC-Zentralpräsidenten Alexandre Bernoud aus: «Wir wollen nicht der Saustall Europas werden».[53] Ähnlich, aber weniger hemdsärmelig hatte sich der ententefreundliche Bundesrat Gustave Ador vor dem Landesstreik ausgedrückt. Die Schweiz dürfe nicht zum «champ d'expériences des agitateurs bolcheviks» werden. In Vindonissa kam die «Alliance contre la faiblesse» über den Röstigraben beziehungsweise den «fossé moral» hinweg besonders gut zum Ausdruck. Die UCS und die AVV trieben die Bildung des am 5. April 1919 gegründeten Schweizerischen Vaterländischen Verbandes (SVV) voran, einer einflussreichen Organisation der «1918er Rechten» auf föderalistischer Grundlage.

Jubel- und Triumphstimmung im Tessin und in der Romandie beim Sieg über «das Deutsche» und «das Rote»

Nachdem sich vor allem in Zürich die politische Lage zugespitzt hatte, proklamierte das Oltener Aktionskomitee am 10. November 1918 den landesweiten unbefristeten Generalstreik; dessen Beginn wurde auf Mitternacht vom 11. auf den 12. November angesetzt. Der 11. November war hauptsächlich in der lateinischen Schweiz durch zwei gegensätzliche Stimmungen gekennzeichnet. Auf der einen Seite herrschte im Grossteil der Bevölkerung nach dem Inkrafttreten der Waffenruhe Jubelstimmung über den Sieg der Entente, auf der anderen Seite löste das Aufgebot von Ordnungstruppen Aversionen gegen die sich zum Streik vorbereitende Arbeiterschaft aus. Bei dieser politischen Grundstimmung hatte die Streikaktion Mühe, in der lateinischen Schweiz in Gang zu kommen.[54] Zugleich verstärkte der ungewisse Ausgang der revolutionären Ereignisse in den deutschsprachigen Nachbarländern die antigermanische und auch die antibolschewistische Haltung in der lateinischen Schweiz.

Am 11. November, dem Tag des Waffenstillstands, erklangen die Kirchenglocken nicht nur im benachbarten Frankreich, sondern auch in der Romandie vom Freiburgischen Bulle bis ins jurassische Bassecourt[55] ebenso wie im zweisprachigen Biel.[56] In der deutschen Schweiz läuteten sie nicht – welch ein Kontrast zum Waffenstilland am Ende des Zweiten Weltkrieges, als die Bundesverwaltung am Vormittag des 8. Mai 1945 anordnete, dass im ganzen Land ab 20 Uhr die Glocken läuten sollten.[57] Im sozialistisch dominierten, bereits beflaggten La Chaux-de-Fonds blieb es, so beklagte sich die *Suisse libérale*, der ententefreundlichen Bevölkerung am 11. November 1918 wegen des bevorstehenden Streiks freilich vorerst versagt, den Waffenstillstand zu feiern.[58]

Im Tessin begannen die Siegesfeiern früher.[59] Der italienisch-österreichische Waffenstillstand wurde bereits am 3. November 1918 in Padua unterzeichnet.[60] Am Abend des gleichen Tages sorgte der *Corriere del Ticino* für die Verteilung eines Extrablatts mit der Nachricht, dass italienische Truppen in Triest gelandet seien. Die Nachricht von der Befreiung von Trento und Udine löste bei der mehrheitlich italienfreundlichen Bevölkerung Begeisterung aus.[61] Am späten Abend des 4. November wurden die drei Tridentiner Abgeordneten im Wiener Parlament, Conci, Malfatti und De Gasperi (der nach dem Zweiten Weltkrieg italienischer Ministerpräsident werden sollte), bei ihrer Durchfahrt im Bahnhof Lugano enthusiastisch begrüsst. Die Vertreter der «terre italiane redente» waren am 31. Oktober aus der auseinanderfallenden Doppelmonarchie Österreich-Ungarn ausgereist, besprachen die neue politische Situation in der italienischen Botschaft in Bern und begaben sich am Tag nach ihrer Reise durch das Tessin in ihre neue «Patria Italia» weiter. Den sichtlich gerührten Tridentinern wurden unter anderem Tessiner Zeitungen überreicht mit Leitartikeln von Francesco Chiesa und Emilio Bossi, zwei engagierten Kämpfern für die Stärkung der Italianità im Tessin und Apostel der Latinität. Chiesa äusserte in seinem berühmten Artikel «La Vittoria dell'Italia e noi ticinesi» seine Genugtuung über den Untergang Österreich-Ungarns und den glorreichen Sieg Italiens. Zugleich rechnete er mit den Confederati «nella Svizzera transalpina» ab, welche die Furcht vor einer italienischen Eroberung des Tessins geschürt hätten.[62] Nach der Abfahrt des Zuges mit den drei illustren Tridentiner Politikern formierten sich die Jubelnden und Singenden zu einem Umzug zu den Konsulaten der Entente-Mächte.[63] Die Festlichkeiten im Tessin dauerten eine ganze Woche. Vor allem im Sottoceneri, insbesondere in den Grenzorten Chiasso und Ponte Tresa, kam es zu spontanen Freudenkundgebungen von «Ticinesi» und «Lombardi» über die noch geschlossene Landesgrenze hinweg.[64]

Am 11. November feierten in Lugano mehrere Tausend Menschen die «Festa della Pace» mit Umzug, Blasmusik, Chorgesang und Reden.[65] Am Nachmittag zogen Trommler durch die beflaggte Stadt und boten Luganeser Soldaten zum Ordnungsdienst jenseits der Alpen auf. Wegen des Eisenbahnerstreiks konnten die Tessiner Truppen allerdings erst am 14. November Richtung Norden fahren. Als sich der Zug schliesslich in Bewegung setzte, so erinnerte sich der damalige Leutnant Marco Antonini zehn Jahre später, schrie es aus tausend Kehlen: «‹abbasso i bolscevichi, abbasso la Balabanoff›. E la Balabanoff era in ogni momento sulle labbra dei nostri soldati, che vedevano in essa l'emblema e la caricatura della rivoluzione.»[66]

Auch in Genf herrschte am 11. November bis weit in die Nacht hinein Feststimmung. Die fiebrig-patriotische Atmosphäre wurde durch die kurzfristig angesetzte Mobilmachung der Ordnungstruppen zusätzlich aufgeheizt. Die mit Trom-

melwirbel angekündigte Verlesung des Marschbefehls wurde von der Menge mit Zurufen «Vive La Suisse! A bas les bolcheviks!» quittiert. Die überhitzte Stimmung schlug auch in deutschfeindliche und antisozialistische Ausschreitungen um. Eine ursprünglich bewilligte Kundgebung von Arbeiterorganisationen wurde auf Druck der Bürgerwehren untersagt. Darauf formierten sich die Manifestanten zu einem Umzug und sangen die Internationale. Ein «Bolschewik» habe sich, so der *Journal de Genève*, im Lokal der Metallarbeiter eine rote Fahne geholt. «De courageux citoyens s'emparèrent du drapeau après une lutte vigoureuse, et le brûlèrent aux applaudissements de la foule.» Die Menge soll dabei die *Marseillaise* gesungen haben.[67]

Wie im Südtessin so fieberte man auch im Nordjura der Waffenruhe jenseits der Grenze entgegen. Am 11. November frohlockte die Presse über die zwei Tage zuvor erfolgte Abdankung des Kaisers, der im *Démocrate* als opportunistischer, skrupelloser, vulgärer, das internationale Recht verachtender Herrscher beschrieben wird.[68] Um 9 Uhr wurde die Unterzeichnung des Waffenstillstandes bekannt. «Ici, dans le Jura, la joie est immense», tönte es aus der Ajoie.[69] In Delémont und Porrentruy wurde die «victoire de la justice et de la démocratie» spontan gefeiert. Draussen und drinnen wurde gesungen, musiziert und die Häuser mit Schweizerfahnen und den Flaggen der Entente-Länder geschmückt. In Delémont wurde Rednern verschiedener politischer Couleur applaudiert. In der Festgemeinde im Hotel Delémont kehrte Ruhe ein, als Pasteur Dédier ein belgisches, in Tüchern seiner Landesfarben gehülltes Kind aufhob und den Edelmut des Monarchen des schwer geprüften Belgien pries. Die Firma Gerber frères gewährte ihrem Personal bezahlten Urlaub für den Rest des Festtages, und zwei weitere Unternehmungen kündigten ihren Mitarbeitern Geldgeschenke zwischen 50 und 100 Franken an.[70] In Porrentruy läuteten alle Glocken von Saint-Pierre wie an Ostern. Préfet Choquart erlaubte die Öffnung der Cafés bis Mitternacht: ein ausserordentlicher «lundi de Saint-Martin».[71] Der am folgenden Morgen einsetzende Generalstreik soll in Porrentruy bei der Feststimmung kaum Anhänger gefunden haben.[72] Auch in Delémont blieb es an der Streikfront recht ruhig.[73]

In der euphorischen Stimmung schienen die Grenzkontrollen in der Dreiländerregion nicht mehr sehr strikt gehandhabt worden zu sein. Am Abend des 11. November strömten zahlreiche französische, amerikanische und englische Soldaten in die jurassischen Grenzdörfer herüber, um mit den «Ajoulots» fröhlich den Auftakt zum Frieden zu feiern. In einem Café in Bonfol trafen sich einige in Pfetterhouse untergebrachte französische «Poilus» mit deutschen, von Le Largin herkommenden Soldaten, um gemeinsam – auf neutralem Boden – den Waffenstillstand zu feiern. Die Feinde von gestern stiessen fröhlich auf den Sieg an. Die zu Tränen gerührten Deutschen sollen plötzlich «Vive la France! A bas l'Allemagne impérial!» ausgerufen haben. Das «spectacle peu banal» soll mit Um-

armungen beendet worden sein. Dann hätten sich die Soldaten eilig wieder in ihre Unterkünfte jenseits der Grenze zurückgezogen.[74] Am Dienstagmorgen, dem 12. November 1918, begannen die deutschen Truppen mit der Evakuation des Sundgaus[75] und am Sonntagabend, dem 17. November 1918, war die gesamte Elsässer Grenze von Le Largin bis Saint-Louis von französischen Truppen besetzt. Am Nachmittag des gleichen Sonntags kamen französische Dragoner im elsässischen Grand-Lucelles an, das zuvor von deutschen Landsturmtruppen besetzt gewesen war. Im zwei Meter von der Grenze entfernten Hotel auf Schweizer Boden jubelten Neugierige den französischen Kavalleristen zu. Fröhlich erwiderten die Franzosen den Gruss: «Ils ont pénétré dans l'hôtel où le champagne leur fut offert.» Die Dragoner küssten einige mit Trikolorebändern geschmückte Mädchen und erlaubten einigen Buben, sich auf ihre Pferde zu setzen. Man fraternisierte in warmherziger Stimmung und liess Frankreich hochleben.[76]

Nach der Kapitulation der Generalstreikführung am 14. November 1918 kam es im bernisch-neuenburgischen Jurabogen zu mehreren «manifestations patriotiques», die den Sieg über den «Sowjet von Olten» und das kaiserliche Deutschland feierten. Im Industrieort und Bahnknotenpunkt Moutier begannen die Feierlichkeiten um 14 Uhr auf der Place du nouveau collège. Während auf der Nordseite des Bahntunnels zwischen Moutier und Grenchen gefeiert wurde, kam es im Solothurner Industriestädtchen am südlichen Tunnelende zum tragisch endenden Einsatz der Waadtländer Ordnungstruppen, bei welchem drei Zivilpersonen ums Leben kamen. Im *Petit Jurassien* wurde vermerkt, dass die «Vaudois» von den Streikenden provoziert und als «sales Boches» ausgepfiffen worden seien. Gleichzeitig wurde bedauert, dass es sich bei den Todesopfern wahrscheinlich um Unschuldige handle. In der bürgerlichen Presse der Romandie wurden die Grenchner Ereignisse lediglich in spröden Kurzmeldungen erwähnt.[77] Die bereits vor dem Landesstreik eingefädelte Grosskundgebung in Malleray vom Sonntag, dem 17. November, wurde von Hauptredner Robert Raaflaub als «réveil du sentiment patriotique», als «contre-coup»[78] (gegen den «complot de Zürich»[79]) bezeichnet. Die Kundgebungen von Moutier und Malleray waren Auftakt für eine den ganzen Distrikt ergreifende nationale Bewegung. Im Distrikthauptort Moutier entstand eine bürgerlich-überparteiliche, aus separatistischen und antiseparatistischen Kräften bestehende und von Vereinen und lokalen Gruppierungen getragenen Organisation: der Bloc national. Dieser wurde am 15. November 1918 im Hotel du Cerf gegründet und am 3. Dezember 1918 in einer Volksversammlung im Ancien collège konstituiert. Als Präsident des Bloc national wurden Robert Raaflaub und als Pressevertreter O. Robert, Redaktor des *Petit Jurassien*, der separatistisch orientierten Lokalzeitung, gewählt. Mit der definitiven Ausarbeitung des Reglements wurde eine Studienkommission beauftragt. In einer Resolution verlangte die Versammlung energische

Massnahmen gegen die «action révolutionnaire du Comité d'Olten et de tous les adhérents du bolchévisme». Ferner wurde gegen die «attitude antipatriotique de nos quatre conseillers municipeaux socialistes» protestiert. In Sachen Bürgerwehr sollte auf Vorschlag von Maire Degoumois die Stellungnahme der Regierung abgewartet werden.[80]

Samstagabend, den 16. November, gingen die Patrioten in Delémont erneut auf die Strasse. Sie folgten dem Aufruf der lokalen Vereine, um das Ende von Krieg und Generalstreik zu feiern. Vor dem Rathaus sprach Maire Amgwerd zur Menge. In der ältesten Demokratie habe man sich nicht durch eine «poignée de personnages louches délégués par l'Allmagne» in die Anarchie stürzen lassen. Diese seien zu spät gekommen, der deutsche Militarismus und Imperialismus sei schon viel früher zusammengebrochen.[81] Am Sonntag, dem 17. November, holten die bürgerlich gesinnten Entente-Freunde in La Chaux-de-Fonds die Waffenstillstandsfeier intensiv nach und drückten gleichzeitig ihre Freude über die inzwischen erfolgte Rückkehr der Franzosen nach Elsass-Lothringen aus. Über fünftausend Personen nahmen zur Mittagszeit am Umzug vom Bahnhofplatz zum Rathausplatz teil, unter ihnen die vollzählige Kolonie der Franzosen sowie zahlreiche Vertreter der italienischen, belgischen und armenischen Gemeinschaft. Zuhinterst marschierte das stattliche Detachement von achthundert Bürgerwehrmännern. Die *garde civique*, welche in La Chaux-de-Fonds die Ordnung ohne militärische Ordnungstruppen aufrechterhielt, bekam Glückwünsche von Kommandanten der Neuenburger Truppen. Im thurgauischen Emmishofen stationierte «fusiliers neuchâtlois» schrieben stolz, wie sie im Grenzbahnhof die Angehörigen der ausgewiesenen Sowjetmission, welche die «boches» zunächst nicht hätten durchreisen lassen wollen, in einen Extrazug nach Petersburg gesperrt hätten.[82]

Die euphorische Stimmung gegenüber Frankreich dauerte nach dem Waffenstillstand an. Französische Kriegsgefangene, die ab 3. Dezember 1918 in Sonderzügen aus süddeutschen Lagern über Basel und die Ajoie nach Delle reisten, wurden in Delémont und Porrentruy jubelnd empfangen und von behördlich unterstützten Hilfsorganisationen betreut und beschenkt.[83] Mit Unmut reagierten die Nordjurassier, als Oberst Bodmer, Chef des Territorialdienstes, die Kurzaufenthalte der Gefangenenzüge und damit die Sympathiekundgebungen in den beiden Bahnhöfen unterbinden wollte. Man habe in Bern offenbar vergessen, dass man im Jura nicht bereit sei, sich wie Bären einen Maulkorb verpassen zu lassen.[84] Diesmal war der Spielverderber kein «Roter».

Lob und Anerkennung für die «Retter des Vaterlandes» aus der lateinischen Schweiz

Zum Schutz der Bundeshauptstadt wurden auf den 8. November vor allem die Freiburger und Berner Infanterieregimenter 7 und 16 aufgeboten. Dabei seien alle heiklen Aufgaben dem Regiment 7 unter Oberstleutnant Roger de Diesbach anvertraut worden.[85] Mit Genugtuung hielt der *Impartial* aus La Chaux-de-Fonds dabei fest, dass der Generalstab, nachdem er zwei Jahre zuvor Spezialzüge aufgeboten hatte, um Deutschschweizer Truppen in die Romandie zu verlegen, heute glücklich sei, «de faire appel à notre fidélité. ‹La Suisse romande, nous disait ce soir [10 novembre 1918] un conseiller fédéral, est de plus en plus, le boulevard de l'ordre et de véritable démocratie›.»[86]

Auf den 12. November 1918 wurden die eidgenössischen Parlamentarier zu einer ausserordentlichen Session zusammengerufen. Freiburger Soldaten sollten sie mit dem beliebten Greyerzer Volkslied «Ranz des vaches» patriotisch einstimmen. Die einleitende Rede von Bundespräsident Felix Calonder erschien den «furibunden» bürgerlichen Westschweizer Parlamentariern freilich zu konziliant.[87] Ihnen stärkte der *Journal de Genève* am zweiten Tag der Session den Rücken und rief zu energischem Auftreten gegen die Machenschaften des «Soviet d'Olten» auf. Weiter forderte das Blatt: «De l'énergie! De l'énergie! Encore de l'énergie! Serrons les rangs! Oublions toutes nos divergences d'opinions! Plaçons au-dessus de tout le bien de notre pays, le bien de la Suisse, qui a surmonté les difficultés de quatre années de guerre, et qui saura dissiper aussi, nous en sommes certains, les angoisses de l'heure actuelle.»[88]

Angesichts der «roten Gefahr» sollten also die sprachlich-kulturellen Differenzen bewusst vergessen und die Gräben zwischen den Landesteilen zugeschüttet werden. Energie hatten die Freiburger Truppen bei der Ausweisung der Sowjetmission an den Tag gelegt. Die definitive Abreise wurde auf den 12. November angesetzt.[89] Dass dafür fast ausnahmslos Militärs aus der französischen Schweiz eingesetzt worden sei, erstaunte die ebenfalls betroffene Angelica Balabanova nicht. Es habe sich um «deutschfeindliche Elemente» gehandelt. Zudem habe die «französische Schweiz überhaupt wenig Industriearbeiter, und vor allem weniger gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeiter» aufgewiesen. Somit seien «alle Bedingungen» für eine «genügend bestialische» Behandlung vorhanden gewesen.[90]

Am Vormittag des 14. November teilte Bundespräsident Calonder der Bundesversammlung mit, dass das Streikkomitee in der vergangenen Nacht den bedingungslosen Widerruf des Generalstreiks mitgeteilt habe und dankte den Räten für ihre wirksame Unterstützung. Am Abend versammelten sich mehrere Tausend Menschen spontan zu patriotischen Kundgebungen. Vor dem Hotel Belle-

vue, wo die Bundesräte und der General während des Landestreiks logierten, sprachen die Bundesräte Felix Calonder, Camille Decoppet, Robert Haab und Giuseppe Motta sowie Vertreter der Armeeführung zur Menge. Bundesrat Motta sprach auf Italienisch und Französisch. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die verschiedenen Landesteile während des Krieges geeint für die Verteidigung der Demokratie eingestanden waren. «Avant tout il a remercié la Suisse romande qui, pendant cette guerre, a sauvé deux fois la Suisse: une première fois par son clair sentiment du droit et actuellement par son aversion décidée pour tout acte de violence contre la Constitution et la loi.»[91] Mottas Aussage wurde in der welschen Presse in den folgenden Tagen immer wieder zitiert.

In einem Interview mit dem *Corriere del Ticino* würdigte Motta zudem den Patriotismus der Tessiner während der ganzen Kriegszeit, sowie deren reife und moderate politische Haltung. «Il sentimento della giustizia si è manifestato nella simpatia viva e sincera per la causa degli alleati e il sentimento dell'ordine si è rivelato nella misura, nella forma equilibrata e dignitosa con cui si sono manifestate le simpatie per l'Intesa.» Während des Generalstreiks sei man in Bern von der patriotischen Haltung der Tessiner Truppen begeistert gewesen, vom Schwung des kühnen Reggimento trenta «che sta per diventare la guardia d'onore, il corpo degli arditi della bandiera federale».[92]

Den Romands wurde nicht nur von bundesrätlicher Seite gedankt. Der Kanton Bern liess an alle in Bern stationierten Ordnungstruppen eine zweisprachige Ehrenurkunde abgeben.[93] Ein besonderes Dankesschreiben veröffentlichte die Bürgergemeinde der Uhrenstadt Grenchen. Sie beglückwünschte das Füsilierbataillon 6 für seinen Ordnungseinsatz am letzten Streiktag und dankte den «amis Vaudois» für ihre heroische Verteidigung des Nordbahnhofs. Dass bei diesem schroffen Truppeneinsatz drei junge Demonstranten getötet wurden, blieb unerwähnt. Der Solothurner Platzkommandant Walter Hirt überreichte dem Bataillon vor der Abreise viertausend Franken als Dank für die geleisteten Dienste.[94] In der patriotischen Bevölkerung der Romandie und des Tessins war man stolz auf den Beitrag zur schweizerischen Ordnungspolitik. «Le citoyen a fait son devoir», schrieb die *Tribune de Genève*, «il est prêt à le faire encore. Que ce soit sous l'habit militaire ou en qualité de quarde civique.»[95] Der Stolz auf die geleisteten Dienste der Ordnungstruppen kam bei deren Verabschiedung zum Ausdruck. Sowohl das Genfer wie auch das Tessiner Regiment wurden am 22. November mit einem eigentlichen Staatsakt feierlich entlassen.[96]

Im Zusammenhang mit der Rückkehr des Reggimento trenta kam es auch zu Aktionen gegen die Linke. So verbrannte etwa am Tag vor dem Defilee eine Gruppe von Soldaten unter Applaus der Zuschauer eine Puppe der Balabanova.[97] Freudig begrüsst wurden in der bürgerlichen Presse der Romandie auch die Würdigung der staatspolitischen Verdienste der «Confédérés». Anerkennend wurde vermerkt,

dass der Generalstreik den «Confédérés» in der alemannischen Schweiz die Augen geöffnet habe. Die Welschen, «ces gens légers et emballés, ont sauvé la situation». Das habe sogar das konservative *Berner Tagblatt* anerkannt. Auch die bürgerliche Presse Zürichs habe geschrieben, dass niemand leugnen könne, dass die Westschweizer Miteidgenossen früher als die Deutschschweizer den «dangereux parallélisme de l'ancien régime allemand et du bolchévisme» erkannt hätten.[98]

Haltungen und Forderungen aus der lateinischen Schweiz nach Kriegsende und Landesstreik

Der *Démocrate* aus Delémont äusserte sich erleichtert, dass mit der energischen Bekämpfung des Landesstreiks die Gefahr einer «Diktatur von unten» erfolgreich gebannt worden sei. Diese sei durch eine «Diktatur von oben» begünstigt worden, nämlich durch das Vollmachtenregime. Bundesrat Arthur Hofmann habe in der Schweiz ein deutschfreundliches «véritable system de dictature militariste» aufgebaut.[99] Nun sei das Schweizer Volk endlich aus der «Narkose der Vollmachten» erwacht. Die «pleins-pouvoirs illégaux et inconstitutionnelles» hätten das Hauptproblem der Kriegsjahre dargestellt und den kritischen Geist unterdrückt.[100] Die Luganeser *Gazzetta Ticinese* verglich mit Ironie die ältere mit der neueren Schweizer Geschichte. Im Ancien Régime seien es die regierenden, vorwiegend deutschsprachigen Orte gewesen, welche in den mehrheitlich französisch- oder italienischsprechenden Untertanenländern die Ordnung aufrechterhalten hätten. 1918 sei es umgekehrt. Die Soldaten aus den früheren Untertanengebieten seien aufgeboten worden, um in den ehemals souveränen Kantonen, welche den Kompass verloren hätten, die Ruhe wiederherzustellen. Was den Kanton Tessin anbelange, so sei schon unzählige Male auf die politische Zuverlässigkeit und politische Reife hingewiesen worden, und man brauche diesbezüglich keinen Nachhilfeunterricht.[101]

In der lateinischen Schweiz erwachte das Selbstbewusstsein. Im Tessin und im Berner Jura, den beiden kulturpolitisch besonders sensiblen Landesteilen, wurden die patriotischen Verdienste herausgestrichen. Die Armee, die – gewiss nicht zu Unrecht – während der Kriegsjahre als Instrument deutschfreundlicher Führungskreise und bisweilen als Besatzungsmacht mit wenig Sensibilität für die Anliegen der lokalen Bevölkerung und deren politischer Vertreter empfunden wurde, erschien vor allem nach der Niederschlagung des Landesstreiks in neuem Lichte. In beiden Landesteilen verbanden bürgerliche Politiker Armeetreue mit lokalpatriotischen Anliegen.

Die historische Sitzung des Tessiner Grossen Rates vom 25. November 1918 zeigte in einer Momentaufnahme den Entwicklungsstand der vielfältigen Pro-

blemfelder des Südkantons auf: die Position im neuen Europa, im Bundesstaat, im eigenen Kanton. Präsident Alberto Vigizzi dankte den Behörden, der Armee und dem Volk, dass sie die Schweiz vor der inneren Zersetzung und dem Ruin sowie der Gefahr einer fremden Invasion gerettet hätten: «Zuerst und vor allem wollen wir Schweizer sein.» Grossrat Antonio Galli setzte einen lokalpolitischen Akzent. Er war Redaktor der *Gazzetta Ticinese*, welche auf die Tessiner Eigenständigkeit pochte, nicht zuletzt in der Rubrik «Il Ticino ai Ticinesi». Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, dass die «patria» die Respektierung des «valore etnico e politico» des Tessins unter Beweis stellen könne, in kultureller, wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht. Dazu zählte er insbesondere den Ausbau der Gotthardlinie mit der Erstellung des Ceneri-Basistunnels,[102] bis zu dessen Realisierung es aber noch mehr als hundert Jahre dauern sollte.

Neue Töne waren aus der während des Krieges zum Teil aufmüpfigen «Ajoie» zu vernehmen. Im Zusammenhang mit der Demobilisierung der Grenztruppen überreichte Oberst Sulzer, Kommandant der XIII. Infanteriebrigade, dem Distrikthauptort Porrentruy, der Präfektur und den kirchlichen Werken eine Spende von einigen Tausend Franken für wohltätige Zwecke. Die Spende wurde in der von der Spanischen Grippe besonders hart getroffenen Ajoie geschätzt.[103] Die örtlichen Behörden empfanden die Geste auch als «preuve des excellentes rapports» zwischen Armee und einheimischer Bevölkerung und offerierten Oberst Sulzer und seinem Stab am Sonntagnachmittag, dem 17. November 1918, ein Abschiedskonzert. Das herzliche Dankesschreiben von Präfekt und Nationalrat J. Choquart, Maire J. Maillat und Kirchgemeindepräsident Boinay schloss mit einem Hoch auf Armee und Vaterland.[104] Die beiden Offiziere und Industrievertreter Carl J. Sulzer und Fr.-Joseph Choquart sassen seit 1917 gleichzeitig im Nationalrat, der Winterthurer für die Freisinnigen, der Jurassier für die Katholisch-Konservativen.[105] Das Oberst Sulzer entgegengebrachte Wohlwollen galt wohl auch seinem Bruder Hans Sulzer, der im Juni 1917 nach der Abberufung des deutschfreundlichen Paul Ritter das Amt des Schweizer Botschafters in den Vereinigten Staaten antrat, die im April 1917 in den Krieg eingetreten waren. Sulzer trug erheblich zur Öffnung der Schweizer Aussenpolitik gegenüber den Westmächten bei. Hans Sulzer wurde in der ententefreundlichen Bevölkerung geschätzt. Der jurassische *Démocrate* nannte ihn «notre honorable ministre à Washington».[106]

Am Dienstagabend, dem 26. November 1918, verliess das Bataillon 64 die Ajoie in einem Extrazug nach Winterthur. Zahlreiche «Ajoulots» waren zur Verabschiedung der letzten Grenzschutztruppen am Bahnhof von Porrentruy erschienen. Es herrschte eine frohe Stimmung. Aus den Fenstern des abfahrenden Zuges sollen die «Confédérés» «Vive la France!», «Vive l'Ajoie» gerufen haben.[107] Im Leitartikel zur Demobilisation lobte die Lokalzeitung *Le Pays*

die feste Haltung von Volk und Armee während des Generalstreiks, der von «bolchévistes fraîchement naturalisés» provoziert worden sei. Der «patriotisme des Jurassiens», so meinte das Blatt im Rückblick auf die vierjährige Grenzbesetzung, «a été soumis à une dure épreuve. La mobilisation a été pour notre pays une lourde charge. Il l'a accepté avec une dignité qui l'honore. Puisse son attitude nous faires des amis chez tous nos confédérés! Leur sympathie nous sera précieuse dans les grands jours qui vont luire pour le Jura.»[108] Der Appell an das Verständnis der «Confédérés» steht unter anderem im Zusammenhang mit der Herausbildung von konkreten Strukturen des jurassischen Separatismus, in dem der einflussreiche Politiker Choquart aus der Ajoie eine führende Rolle spielte. Im am Tag zuvor erschienenen Aufruf «Au peuple jurassien!» forderten namhafte bürgerliche Parlamentarier und Journalisten verschiedener Parteien und Konfessionen aus dem ganzen *Jura bernois* einen 23. Schweizer Kanton. Die Separatisten sahen ihre Forderung im Einklang mit der internationalen Entwicklung, der «Victoire du Droit et les principes du président Wilson». Auf nationaler Ebene hofften sie auf eine Totalrevision der Bundesverfassung, in welcher die Forderung nach einem neuen Kanton Jura berücksichtigt werden sollte.[109] Unmittelbarer Auslöser der Formierung separatistischer Kräfte war die Ständeratswahl im Berner Grossen Rat, bei der die langjährige jurassische Forderung nach einem der beiden Ständeratssitze unberücksichtigt blieb. Ausschlaggebend für die Entscheidung im Kantonsparlament war der vorausgehende Entscheid der freisinnigen Ratsfraktion vom 26. November 1918 mit 40 gegen 16 Stimmen für die Kandidatur der beiden bisherigen Ständeräte Gottfried Kunz und Leo Merz aus dem alten Kantonsteil.[110] Die sich brüskiert fühlenden bürgerlichen National- und Grossräte des Berner Juras sprachen sich schliesslich an einer gemeinsamen Versammlung in den ersten Dezembertagen 1918 für die Bildung eines «Parti national jurassien» unter der Leitung von Nationalrat Choquart aus.[111]

In den beiden kulturpolitisch besonders sensiblen Landesteilen Tessin und Berner Jura liessen einflussreiche Politiker unter dem Eindruck von Landesstreik und Kriegsende die teils schwerwiegenden politischen Konflikte der Kriegszeit ruhen, ihre Grundanliegen waren aber nicht vom Tisch. In der *Repubblica e Cantone del Ticino* begann die Zeit der «Rivendicazioni ticinesi» gegenüber Bundesbern. Im Berner Jura setzte man, zumindest vorübergehend, auf die Karte der Abspaltung vom Kanton Bern. Die Tessiner organisierten zusätzlich an einem gross aufgezogenen «Banchetto pro Intesa» vom 1. Dezember 1918 in Lugano kulturelle und wirtschaftliche Unterstützung vom gleichsprachigen, siegreichen Nachbarstaat Italien.[112] Weder bei den selbstbewusst auftretenden Tessinern noch bei den jurassischen Befürwortern eines 23. Kantons wurde jedoch die territoriale Integrität der Schweiz infrage gestellt.

Aus dem Landesstreik, «cette folle entreprise», sollten auch auf nationaler Ebene Lehren gezogen werden. Nach einem Rückblick auf Verantwortungsträger in den Kriegsjahren stelle sich für den jurassischen *Démocrate* die Frage von personellen Umbesetzungen.[113] Eine Woche später bezeichnete das Blatt in einem Leitartikel General Wille und die beiden Bundesräte Edmund Schulthess, Chef des Volkswirtschaftsdepartementes, und Eduard Müller, Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes, als «hommes du passé». Schulthess wurde als «grand ami des diplomates allemands» bezeichnet. Unter der Ägide Müller hätten die deutschen Propagandisten freie Hand gehabt: «Ils ont pu insulter tout à leur aise les peuples alliés, tandis que le moindre écart de plume contre les empereurs de Berlin et de Viennes étaitent imployablement réprimés.» Unter Müller habe «la propagande bolchéviste et terroriste allemande» florieren können.[114] An einer Konferenz vom 1. Dezember 1918 in Lausanne forderten die Vertreter der «principaux journeaux romands» im Hinblick auf die Friedenskonferenz eine sofortige Umbildung des Bundesrates. Bei dieser Forderung dächten sie auch an die «Confédérés de la langue italienne».[115] Am Mittwoch, dem 11. Dezember 1918, wurde Gustave Ador zum Bundepräsidenten und Giuseppe Motta zum Vizepräsidenten gewählt.[116] Der amtierende Vizepräsident Eduard Müller hatte bereits am 3. Dezember 1918 aus gesundheitlichen Gründen auf das Präsidium verzichtet.[117] Die Vereinigte Bundversammlung kam der lateinischen Schweiz in wesentlichen Punkten entgegen, und die neue Landesregierung fügte sich besser ins neu zu gestaltende Europa ein.

Nach den Bundesratswahlen erfolgte die Verabschiedung von General Wille, dessen Demission am 25. November 1918 angekündigt worden war. Die Entlassung löste eine lebhafte Debatte aus. Der Bundesrat schlug vor, die Demission dankend zur Kenntnis zu nehmen. Der nationaldemokratische Genfer Nationalrat und Artilleriehauptmann Frédéric-Jules de Rabous, der sich 1916 in der Oberstenaffäre vehement engagiert hatte, wollte dem General den Dank verweigern.[118] Wille sei ganz auf Deutschland ausrichtet gewesen, er habe dessen Methoden übernommen und einen Graben zwischen Armeeführung und Armee aufgerissen. Der sozialistische Waadtländer Nationalrat Charles Naine wollte Wille gegenüber sogar Unzufriedenheit ausdrücken. Der liberal-demokratische Neuenburger Nationalrat Otto A. de Dardel, Redaktor der *Suisse libérale* und Exponent der bürgerlichen Neuenburger Presse,[119] wollte sich schliesslich mit einer simplen Höflichkeitsformel begnügen. Der französischen Schweiz gegenüber sei Wille mit Vorurteilen befangen gewesen. Sein Handeln in den ersten Kriegsjahren sei sogar schädlich gewesen. Schliesslich wurde der bundestätliche Vorschlag mit 138 gegen 34 Stimmen angenommen. Neun Parlamentarier enthielten sich der Stimme. Die Abstimmung erfolgte unter Namensaufruf. Die Gegenstimmen sowie die Enthaltungen stammten fast ausschliesslich aus der lateinischen

Schweiz und aus dem sozialistischen Lager. Aus der Sicht der *Neuen Zürcher Zeitung* habe der Nationalratssaal «noch nie ein so betrübendes Schauspiel» geboten.[120] Noch einmal wurde der Riss zwischen der lateinischen und der deutschen Schweiz sichtbar, noch einmal kam ein informelles lateinisch-sozialistisches Zusammengehen zustande wie 1915/16 bei der Unterschriftensammlung für die Initiative zur Abschaffung der Militärjustiz – eine Konstellation, die sich für lange Zeit nicht mehr ergeben sollte.

Mit dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs waren Antigermanismus und Antibolschewismus in der lateinischen Schweiz noch nicht verschwunden, freilich in veränderter politischer Grosswetterlage. Die Deutschen gäben zu, so heisst es im Bellinzoneser freisinnigen *Dovere*, dass sie den Krieg verloren hätten, klammerten sich aber an eine neue Hoffnung. Als diszipliniertes Volk könnten sie in einem durch den Bolschewismus tief erschütterten Europa wieder eine hegemoniale Position erlangen.[121] Die *Gazette de Lausanne* warnte vor einem «nouveau danger». Millionen von deutschen Wehrmännern strömten völlig ungeordnet von der Front zurück. Massen dieser Soldaten versuchten, mit allen Mitteln in die Schweiz zu gelangen und würden dabei von Arbeiter- und Soldatenräten unterstützt. Es bestehe kein Zweifel, dass die Organisatoren des Generalstreiks diese gefährliche Entwicklung freudig begrüssten, um ihren Misserfolg mit allen, auch perfiden Mitteln zu rächen. «L'Union civique qui s'est instantanément formée autour du Conseil fédéral [...] lorsqu'à sonné l'heure du danger se manifestera avec la même force dans ce nouveau péril. C'est autant plus indispensable qu'au front extérieur que forment les troupes qui veillent aux bords du Rhin, nous serons obligés d'ajouter un front intérieure contre tous les éléments de décomposition sociale qui travaillent chez nous.»[122] Auch wenn sich die Lage nicht gemäss der Dramatik der Sturmwarnung aus Lausanne entwickelte, so blieben die Ängste vor der politischen Entwicklung jenseits der Nordgrenze in den Nachkriegsjahren bestehen. Der Inhalt des Kampfliedes «Roulez, tambours! Pour couvrir la frontière [...] aux bords du Rhin!» blieb auch nach der Waffenruhe und dem Ende des Landesstreiks aktuell.

Was die vor allem von Intellektuellen und Entente-Propagandisten gepriesene Solidarität der lateinischen Schweiz anbelangt, so erlebte sie in einer im Dezember 1918 vom Pressebüro des italienischen Armeekommandos organisierten Informationsreise für Schweizer Journalisten in die «erlösten» Gebiete des Trentino und in das nordostadriatische Küstengebiet einen vielleicht letzten Höhepunkt. Angeführt wurde die Reisegruppe vom Lausanner Professor Maurice Millioud. Sein wohl renommiertester Reisebegleiter und Freund war Francesco Chiesa, Poet, Direktor des einzigen Liceo im Kanton Tessin, Spiritus Rector der Tessiner Kulturszene und Mitstreiter für den Zusammenhalt der lateinischen Schweiz.[123] Chiesa verbreitete die Eindrücke der «Pilgerreise» auf den Spuren

der italienischen «Kriegshelden» in einer Broschüre und in zahlreich besuchten Vorträgen.[124] Nach Kriegsende bekam der Zusammenhalt zwischen französischer und italienischer Schweiz Risse, vor allem unter dem Eindruck der Zerwürfnisse zwischen den Siegermächten Frankreich und Italien. Innenpolitisch dürften die unterschiedlichen Interessen in der Eisenbahnpolitik, die Rivalitäten zwischen den Anhängern eines Ausbaus der Gotthardlinie oder der Aufrechterhaltung der Achse Delle – Domodossola[125] bei der Abnahme der in der Kriegszeit gepflegten lateinischen Solidarität mitgespielt haben.

Die langfristige Wirkung des Aufrufs «Serrer les rangs!» des *Journal de Genève* vom 13. November 1918 bestand im Schulterschluss der intransigenten bürgerlichen Kräfte in der französischen und deutschen Schweiz, welche im Kampf gegen alles Sozialistische bereit waren, viele alte Wunden aus der Zeit der sprachlich-politisch-moralischen Grabenkämpfe während des Weltkrieges nicht wieder aufzureissen. Sie leisteten damit einen Beitrag zur Auffüllung des Grabens zwischen den Sprachregionen, trugen aber gleichzeitig zur Vertiefung des Grabens zwischen Bürgertum und sozialistisch organisierter Arbeiterschaft bei.

Anmerkungen

1 Die Situation der rätoromanischen Schweiz im November 1918 bedarf wohl noch der systematischen Aufarbeitung und bleibt in diesem Beitrag unberücksichtigt.
2 Der Autor dankt André Schluchter und Jan-Friedrich Missfelder für die tatkräftige Unterstützung.
3 *Soldaten-Liederbuch für die schweizerische Armee*, Bern 1914, 59 ff.
4 *Der Bund*, Nr. 484, Montag, 11. 11. 1918, Extrablatt; *St. Galler Tagblatt*, Nr. 265, Morgenblatt, Montag, 11. 11. 1918, Extrablatt.
5 *Journal de Genève*, Nr. 316, Donnerstag, 14. 11. 1918, 3; *Gazette de Lausanne*, Nr. 316, Dienstag, 19. 11. 1918, 1 et 2.
6 *Journal de Genève*, Nr. 317, Freitag, 15. 11. 1918.
7 Marc de Diesbach, *Sonderbundskrieg und Neuenburger Frage, 1847–1857*, in: *Schweizer Kriegsgeschichte*, hg. im Auftrag des Chefs des Generalstabes, Sprecher von Bernegg, bearb. von Schweizer Historikern unter Leitung von M. Feldmann und H. G. Wirz, Bd. 4, Bern 1923, 73.
8 Maurizio Binaghi, «Quelle Neutralité pour la Confédération pendent la Grande Guerre? Le Tessin entre plans offensifs suisses et irrédentisme Italien (1905–1918)», in: Christophe Viulleumier (éd.), *La Suisse et la Guerre de 1914–1918*, Genève 2015, 591–624, 612 ff.; Maurizio Binaghi, Roberto Sala, *La frontiera contesa*, Bellinzona 2008, 174 ff.
9 Georg Kreis, *Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914–1918*, Zürich 2014, 206 f.; Cercle d'études historiques de la Société jurassienne d'émulation (éd), *Nouvelle histoire du Jura*, Porrentruy 1984, 257; Alain Clavien, «Schweizer Intellektuelle und der Grosse Krieg. Ein wortgewaltiges Engagement», in: Roman Rossfeld, Thomas Buomberger, Patrick Kury (Hg.), *14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg*, Baden 2014, 102–123, 108 ff.; Hervé de Weck, Bernard Roten, *Jura et Jura Bernois pendant la Première Guerre mondiale*, Porrentruy 2017, 185 ff.
10 Jakob Tanner, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015, 129; Kreis, *Insel* (wie Anm. 9), 131 ff.

11 Claude Hauser, *L'Aventure du Jura. Culture politique et identité régionale au XXe siècle*, Lausanne 2004, 21–31. Allgemein Clavien, «Schweizer Intellektuelle und der Grosse Krieg» (wie Anm. 9), 108 ff.; *Nouvelle Histoire du Jura*, 57; Pitch Comment, *Les très riches heures du Jura. Une histoire de rien à maintenant*, Delémont 2019, 69.

12 Jann Etter, *Armee und öffentliche Meinung in der Zwischenkriegszeit, 1918–1939*, Bern 1972, 20, und 68 ff.; Sebastian Steiner, «Geist der Rache» oder «Geist der Verständigung». Die Militärjustiz und der Landesstreik», in: Roman Rossfeld, Christian Koller, Brigitte Studer (Hg.), *Der Landestreik. Die Schweiz im November 1918*, Baden 2018, 154. Die Initiative kam erst am 31. Januar 1921 zur Abstimmung und wurde mit einer Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Ja-Mehrheiten ergaben sich in den Kantonen der lateinischen Schweiz Tessin, Neuenburg und Genf. Vgl. Andreas Thürer, *Der Schweizerische Vaterländische Verband, 1919–1930/31*, Konstanz 2010, 29, 492 f., 750, 1017.

13 Vgl. Bruno Cabanes, Anne Duménil (Hg.), *Der Erste Weltkrieg, Eine europäische Katastrophe*, Darmstadt 2013, 273 ff., 374 und 473; Mario Insegni, Giorgio Rochat, *La Grande Guerra*, Bologna 2008, 328 ff.; Mario Insegni, «Italien», in: Gerhard Hirschfeld et al. (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, Zürich 2003, 192; Miro Simčić, *Die Schlachten am Isonzo*, Graz 2013, 104 f.; Adrian Zimmermann, «Soziale Unrast in Europa infolge des Krieges», in: Bernard Degen, Julia Richers (Hg.), *Zimmerwald und Kiental*, Zürich 2015, 151.

14 Julius Braunthal, *Geschichte der Internationale*, Bd. 2, Berlin 1974, 78–80.

15 Binaghi, Sala (wie Anm. 8), 199 ff.

16 Urs Altermatt (Hg.), *Die Schweizer Bundesräte. Ein biographisches Lexikon*, Zürich, München 1992, 300 ff.

17 Cabanes, Duménil (Hg.), *Der Erste Weltkrieg* (wie Anm. 13), 319; Simčić, *Isonzo* (wie Anm. 13), 241 ff.; Hirschfeld et al. (Hg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* (wie Anm. 13), 406.

18 *Le Pays*, Nr. 7048, Montag, 11. 11. 1918.

19 *Neue Zürcher Nachrichten*, Nr. 312, Samstag, 16. 11. 1918, 1. Blatt, 2. Seite. Vgl. auch *L'Impartial*, 21. 11. 1918, 3, mit Bezug auf die «Gazette de Turgovie».

20 *Journal de Genève*, Nr. 304, Samstag, 2. 11. 1918, 4.

21 *L'Impartial*, Nr. 11644, Samstag, 16. 11. 1918, 3.

22 Conseil Fedéral, Doc. n° 459, Procès-verbal de la séance du 2. 11. 1918, in: *Documents diplomatiques suisses*, Bd. 6, 821 f.

23 G. Wagnière, Doc. 464, in: *Documents diplomatiques suisses*, Bd. 6, 824.

24 *Journal de Genève*, Freitag, 8. 11. 1918, 3; Originalfassung vgl. Conseil Fedéral, Doc. n° 462, Procès-verbal de la séance du 2 novembre 1918, in: *Documents diplomatiques suisses*, Bd. 6, 821 f.

25 *L'Impartial*, Nr. 11641, Freitag, 8. 11. 1918, 3.

26 Willi Gautschi, *Der Landesstreik 1918*, Zürich 1978, 247 ff.

27 *Der Bund*, Nr. 484, Montag, 11. 11. 1918, Extrablatt, 1; Stefan Keller, «Der Landesstreik 1918: Sechs Tage im November», in: SGB (Hg.), *100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen*, Bern 2017, 14.

28 Altermatt (Hg.), *Bundesräte* (wie Anm. 16), 334 f.

29 Mauro Cerutti, «Le mouvement ouvrier genevois durant la première guerre mondiale et la grève générale», in: Marc Vuilleumier et al., *La grève générale de 1918 en Suisse*, Genève 1977, 174. Vgl. auch *Journal de Genève*, Nr. 307, 5. 11. 1918; *Journal de Genève*, Sonntag, 3. 11. 1918, 1.

30 Cerutti (wie Anm. 29), 175.

31 Ebd. Vgl. auch *Journal de Genève*, Nr. 307, 5. 11. 1918.

32 Guglielmo Canevascini, *Autobiografia*, Lugano, Bellinzona 1986, 49 f.; Peter Collmer, *Die Schweiz und das Russische Reich 1848–1919. Geschichte einer Verflechtung*, Zürich 2004, 447, 463–467; Julia Richers, «Bern als Zentrum von Geheimdiplomatie, Spionage und Konferenzen», in: Degen, Richers (wie Anm. 13), 71–73.

33 Charles Heimberg, «La garde civique genevoise et la grève générale de 1918, un sursaut

disciplinaire et conservateur», in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 44/3 (1997), 424–435, hier 430.

34 Rapport présenté à la première assemblée des Délégués des organisations civiques suisses tenue à Olten le 5 Avril 1919, 1, ediert in Thürer (wie Anm. 12), 68.

35 *Journal de Genève*, Samstag, 9. 11. 1918, 4.

36 Thürer (wie Anm. 12), 116.

37 Cerutti (wie Anm. 29), 187 f., 192 ff.

38 *Journal de Genève*, Nr. 311, Samstag, 9. 11. 1918, 4.

39 Cerutti (wie Anm. 29), 199; Heimberg (wie Anm. 33), 433.

40 *Journal de Genève*, Nr. 320, Montag, 18. 11. 1918, 1.

41 Zirkularschreiben des SAC-Zentralkomitees in Genf nach dem 7. 11. 1918, SAC-Zentralarchiv, Burgerbibliothek, Bern.

42 Michel Caillat, *L'Entente internationale anticommuniste de Théodore Aubert, 1924–1950*, Lausanne 2016, 51 ff.; Thürer (wie Anm. 12), 115 ff.

43 Numa Graa, *Entre communisme et frontisme, La défense de l'ordre public vaudois, 1932–1939*, Lausanne 2018, 38 ff.; Thürer (wie Anm. 12), 144 ff.

44 Joanna Vanay, «Les gardes civiques de Sierre (1918–1919)», in *Annales valaisannes* 93 (2004), 93–129, 104 ff.; Thürer (wie Anm. 12), 190 ff.

45 In La Chaux-de-Fonds war, so Marc Perrenoud, die NHG/NSE und die von ihr angeregte Union helvétique (UH) die treibende Kraft der Ordnungspolitik. Vgl. Marc Perrenoud, «La vie politique de 1914–1945», in: *Histoire du Pays de Neuchâtel*, Bd. 3: *De 1815 à nos jours*, Hauterive 1989–1993, 66–83, 70 f.; ders., «La Grève générale à la Chaux-de-Fonds», in: *traverse. Zeitschrift für Geschichte* 25/2 (2018), 231–253; ders., «Les effets de la grève générale de de 1918 sur le littoral neuchâtelois», in: *La Revue historique neuchâteloise* 155 (2018), 103–135; Thürer (wie Anm. 12), 195 ff.; *L'Impartial*, Nr. 11647, Freitag, 15. 11. 1918, 4; *La Suisse libérale*, Nr. 271, Samstag, 16. 11. 1918, 1.

46 François Kohler, «La grève générale dans le Jura», in: Vuilleumier et al. (wie Anm. 29), 61–78, hier 73 ff.; Thürer (wie Anm. 12), 203 ff.

47 Thürer (wie Anm. 12), 188 ff.; *Freiburger Nachrichten*, Nr. 265, Mittwoch, 13. 11. 1928, S. 2; Nr. 266, Donnerstag, 14. 11. 1918, 2 f.; *La Liberté*, Nr. 266, Mittwoch, 13. 11. 1918; Nr. 267, Donnerstag, 14. 11. 1918, 2.

48 Thürer (wie Anm. 12), 204 ff. Vgl. Julien Steiner (éd.), *La grève générale de 1918 à Bienne et dans le Jura bernois* (Intervalles. Revue culturelle du Jura bernois et de Bienne 111), Bienne 2018; *Le Petit Jurassien*, Nr. 270, Samstag, 16. 11. 1918, 4; *Le Petit Jurassien*, Nr. 271, Montag, 18. 11. 1918. Grundlegende Informationen über den Landesgeneralstreik vom November 1918 in der Romandie enthalten Vuilleumier et al. (wie Anm. 29) und Jean-Claude Rennwald et al., *La grève générale de 1918 en Suisse. Histoire et répercussions*, Neuchâtel 2018.

49 Thürer (wie Anm. 12), 36 f.

50 Katharina Spindler, *Die Schweiz und der italienische Faschismus (1922–1930). Der Verlauf der diplomatischen Beziehungen und die Beurteilung durch das Bürgertum*, Basel 1976, 159.

51 *Bulletin der nationalen Presse*, Nr. 1, Mittwoch, 13. 11. 1918, 2.

52 Thürer (wie Anm. 12), 56–58.

53 Ebd., 58 ff.

54 Gautschi (wie Anm. 26), 280 ff.

55 Pierre Barras, *Novembre 1918. Sur les pas du régiment 7*, Fribourg 1968, 11; *La grande Guerre aux frontières. Le Jura et l'Ajoie durant la Première Guerre mondiale (1914–1918)*, Musée de l'Hôtel-Dieux, Porrentruy, du 28 juin 2014 au 15 mars 2015, Ausstellungskatalog, 56.

56 *Bieler Geschichte*, hg. von der Stadt Biel unter der Leitung von David Gaffino und Reto Lindegger, Bd. 2: *1815 bis heute*, Baden 2013, 791.

57 Erich Gysling, Mario König, Michael T. Ganz, *1945 – Die Schweiz im Friedensjahr*, Zürich 1995, 55.

58 *La Suisse Libérale*, Nr. 271, Samstag, 16. 11. 1918, 1.

59 Eingehend dargestellt werden die Tessiner Verhältnisse in folgenden Beiträgen: Gabriele Rossi, «Point de Grève générale au Tessin? Les raisons d'un échec partiel», *traverse. Zeitschrift für Geschichte/Revue d'histoire* 25/2 (2018), 275–292; Gabriele Rossi, «Guglielmo Canevascini», in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003499/2003-08-28 (3. 5. 2020); Andreas Thürer, «Das Tessin zwischen Siegesfeiern und Generalstreik im November 1918», in: Rossfeld et al. (wie Anm. 12), 336–362; Orazio Marinetti, Gabriele Rossi, Rosario Talario, *Ribellarsi per avanzare. Lo sciopero generale del 1918 in Svizzera e in Ticino*, Bellinzona 2019; Andreas Thürer, «1918, il Ticino alla fine della Guerra», *Archivio Storico Ticinese* 166 (2019), 26–55.

60 Insegni, Rochat (wie Anm. 13), 475.

61 Mario Agliati, *La storia del «Corriere del Ticino»*, Muzzano 2003, Bd. 1, 702 f.

62 *Corriere del Ticino*, Nr. 253, Montag, 4. 11. 1918, 1.

63 Agliati (wie Anm. 61), 704 f.; *Gazzetta Ticinese*, Nr. 254, Dienstag, 5. 11. 1918, 3; Enrico Conci, «Ricordi Viaggio Svizzera», *Rivista d'Italia*, 15. 9. 1922, 48.

64 *Gazzetta Ticinese*, Nr. 259, Montag, 11. 11. 1918, 2; *Gazzetta Ticinese*, Nr. 260, Dienstag, 12. 11. 1918.

65 *Gazzetta Ticinese*, Nr. 260, Dienstag, 12. 11. 1918.

66 Marco Antonini, *«Reminiscenze». Circolo degli Ufficiali di Lugano*, Nr. 6, 1. 11. 1928, 119 ff.

67 Cerutti (wie Anm. 29), 178 ff.; *Journal de Genève*, Nr. 315, Mittwoch, 13. 11. 1918, 4.

68 *Le Démocrate*, Nr. 264, Montag, 11. 11. 1918, 1.

69 *Le Pays*, Nr. 7049, Dienstag, 12. 11. 1918.

70 *Le Démocrate*, Nr. 265, Dienstag, 12. 11. 1918, 2.

71 *Le Pays*, Nr. 7049, Dienstag, 12. 11. 1918; *Le Démocrate*, Nr. 267, Donnerstag, 14. 11. 1918, 2 f.

72 *Le Petit Jurassien*, Nr. 269, Freitag, 15. 11. 1918, 3; *Le Pays*, Nr. 7051, Freitag, 15. 11. 1918, 3.

73 *Le Démocrate*, Nr. 267, Donnerstag, 14. 11. 1918, 2 et 3; *Le Democrate*, Nr. 268, Freitag, 15. 11. 1918, 2 f.

74 *Le Démocrate*, Nr. 266, Mittwoch, 13. 11. 1918, 2; *Le Petit Jurassien*, Nr. 267, Mittwoch, 13. 11. 1918; Le Pays, Nr. 7052, Samstag, 16. 11. 1918, 2.

75 *Le Démocrate*, Nr. 266, Mittwoch, 13. 11. 1918, 1 f.

76 *Le Démocrate*, Nr. 270, Montag, 18. 11. 1918, 3; *Le Petit Jurassien*, Nr. 271, Montag, 18. 11. 1918, 2; *Le Pays*, Nr. 7053, Montag, 18. 11. 1918, 3. Zwei Wochen später kam es zu einer erneuten Fraternisierung, diesmal am Doubs. Am 1. Dezember 1918 haben mehr als 300 Personen aus Saint-Ursanne bei La Motte, etwa acht Kilometer flussaufwärts auf der französischen Seite der Grenze, an einer Tanzvorführung marokkanischer Truppen teilgenommen. Die jurassischen Gäste hätten einen Ehrenwein offeriert. *Le Démocrate*, Nr. 283, Dienstag, 3. 12. 1918, 4.

77 *Le Petit Jurassien*, Nr. 269, Freitag, 15. 11. 1918, 1 et 3; *Le Petit Jurassien*, Nr. 270, Samstag, 16. 11. 1918, 3 et 4; Edith Hiltbrunner, *Generalstreik 1918 in der Region Grenchen-Solothurn*, Fribourg 2012, 106 ff.

78 *Le Petit Jurassien*, Nr. 271, Montag, 18. 11. 1918, 2.

79 Der «complot de Zurich» ist in der bürgerlichen Presse der Romandie der gängige Begriff für die Vorgänge rund um den Landesstreik (Beispiel: *Le Démocrate*, Nr. 265, Dienstag, 12. 11. 1918).

80 *Le Petit Jurassien*, Nr. 280, Donnerstag, 28. 11. 1918, 2 f.; *Le Petit Jurassien*, Nr. 285, Mittwoch, 4. 12. 1918, 2. Das «nouveau collège» entspricht wohl dem heutigen «collège primaire», das «ancien collège» dem heutigen «Hôtel de ville» (*Balade à Moutier*. Jura Bernois Tourisme, 2018, 13, 15).

81 *Le Démocrate*, Nr. 270, Montag, 18. 11. 1918, 3.

82 *Le Démocrate*, Nr. 270, Montag, 18. 11. 1918, 3; *L'Impartial*, Nr. 11645, Montag, 18. 11. 1918, 3.

83 *Le Démocrate*, Nr. 283, Dienstag, 3. 12. 1918, 4; *Le Démocrate*, Nr. 284, Mittwoch, 4. 11. 1918, 3; *Le Pays*, Nr. 7064, Dienstag, 3. 12. 1918, 2; *Le Pays*, Nr. 7065, Donnerstag, 5. 12. 1918, 3. Ähnliche Sympathiekundgebungen erlebten italienische Kriegsgefangene im Tessin, welche ab dem 9. November 1918 in Extrazügen von der österreichischen Grenze über den Gotthard und Chiasso nach Italien zurückreisten. Vgl. Thürer, «Ticino alla fine della Guerra» (wie Anm. 59), 35 f.
84 *Le Démocrate*, Nr. 293, Samstag, 14. 12. 1918, 3.
85 Barras, *Novembre 1918*, (wie Anm. 55), 31.
86 *L'Impartial*, Nr. 11642, Montag, 11. 11. 1918, 1 (Lettre de Berne, 10. 11. 1918).
87 Barras, *Novembre 1918* (wie Anm. 55), 36 f.; Gautschi, *Landesstreik* (wie Anm. 26), 302 ff.
88 *Journal de Genève*, Nr. 315, Mittwoch, 13. 11. 1918, 1.
89 Gautschi, *Landesstreik* (wie Anm. 26), 219 f.
90 Angelica Balabanoff, *Erinnerungen und Erlebnisse*, Berlin 1927, 196 ff.
91 Gautschi, *Landesstreik* (wie Anm. 26), 299, 324; *L'Impartial*, Nr. 11647, Freitag, 15. 11. 1918, 4.
92 *Corriere del Ticino*, Nr. 266, lunedì, 18. 11. 1918. Vgl. Thürer, «Ticino alla fine della Guerra» (wie Anm. 59), 34 f.
93 Gautschi, *Landesstreik* (wie Anm. 26), 352 f.; Barras, *November 1918* (wie Anm. 55), 71.
94 Hiltbrunner, *Generalstreik* (wie Anm. 77), 120 f.
95 *L'Impartial*, Nr. 1164, Samstag, 16. 11. 1918, 4.
96 *Journal de Genève*, Nr. 325, Samstag, 23. 11. 1918, 4; Antonini, *Reminiscenze* (wie Anm. 64), 122; *Gazzetta Ticinese*, 23. 11. 1918.
97 Antonini, *Reminiscenze* (wie Anm. 66), 122 f.
98 *L'Impartial*, Nr. 1164, Samstag, 16. 11. 1918, 4.
99 *Le Démocrate*, Nr. 276, Montag, 25. 11. 1918.
100 *Le Démocrate*, Nr. 270, Montag, 18. 11. 1918, 1.
101 *Gazzetta Ticinese*, Nr. 265, lunedì 18. 11. 1918, 2.
102 *Processi verbali del Gran Consiglio della Repubblica e Cantone del Ticino*, 1918, 229–234; Gazzetta Ticinese, Nr. 272, martedì, 26. 11. 1918; *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 1563, Abendblatt, 27. 11. 1918.
103 Paul Otto Bessire, *Histoire du Jura Bernois et de l'ancien Evêché de Bâle*, Porrentruy 1935, 402; de Weck, Roten, *Jura et Jura Bernois* (wie Anm. 9), 290 ff.
104 Von der ähnlichen Grundhaltung getragen war auch das Rundschreiben des Präfekten Choquart an die Gemeinden zur Demobilmachung. Während der Grenzbesetzung hätten die zivilen Behörden und die Bevölkerung in allen Gemeinden beste Beziehungen mit der Truppe unterhalten. «Oublions les quelques difficultés qui ont pu se produire ici et là.» (*Le Démocrate*, Mittwoch, 26. 11. 1918) Ein paar Tage später sollte Choquart an der Spitze der Bewegung zur Bildung des «Parti des Parti National Jurassien» stehen.
105 Erich Gruner, *Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920*, Bd. 1: *Biographien*, Bern 1966, 113 f., 155; *Jahrbuch der Eidgenössischen Räte*, 1920, 111, 117.
106 *Le Pays*, Nr. 7051, Freitag, 15. 11. 1918, 3; *Le Pays*, Nr. 7053, Montag, 18. 11. 1918, 3; *Le Démocrate*, Nr. 270, Montag, 18. 11. 1919, 1–3; *Le Démocrate*, Nr. 265, Dienstag, 12. 11. 1918: Hintergrund des Berichtes Auseinandersetzung zwischen Hans Sulzer und Bundesrat Schulthess; Florian Weber, *Die Amerikanische Verheissung, Schweizer Aussenpolitik im Wirtschaftskrieg 1917/18*, Zürich 2016, 65 ff., 71.
107 *Le Pays*, Nr. 7060, Donnerstag, 28. 11. 1918, 3.
108 *Le Pays*, Nr. 7059, Dienstag, 26. 11. 1918, 1.
109 *Le Pays*, Nr. 7058, Montag, 25. 11. 1918, 1.
110 Gruner, *Bundesversammlung* (wie Anm. 105), 190 ff. 1919 bekam der Berner Jura einen Ständeratssitz, welcher vom radikaldemokratischen Advokaten Paul Chamillot aus Saint-Imier besetzt wurde, der im Wirtschafts- und Vereinsleben gut verankert war und 1912 das jurassische Infanterieregiment 9 kommandierte. Vgl. Gruner, Bundesversammlung (wie Anm. 105), 154.

Der zweite Ständeratssitz ging 1919 an Carl Moser, BGB. (*Jahrbuch der Eidgenössischen Räte*, 1920, 41 f.). Die Wahl des Jurassiers dürfte gewiss zur Entspannung der Jurafrage beigetragen haben.

111 *Le Démocrate*, Donnerstag, 28. 11. 1918; *Le Pays*, Nr. 7060, Donnerstag, 28. 11. 1918; *Le Petit Jurassien*, Nr. 251, Freitag, 29. 11. 1918; *Le Petit Jurassien*, Nr. 288, Samstag, 7. 12. 1918, 2 f.; *Le Jura Bernois*, Montag, 9. 12. 1918.

112 Thürer, «Ticino alla fine della Guerra» (wie Anm. 59), 26 ff.

113 *Le Démocrate*, Nr. 270, Montag, 18. 11. 1918, 1.

114 *Le Démocrate*, Nr. 276, Montag, 25. 11. 1918, 1.

115 *Le Démocrate*, Nr. 283, Montag, 3. 12. 1918, 3.

116 *Le Démocrate*, Nr. 291, Donnerstag, 12. 12. 1918, 2. Edmund Schulthess wurde wiedergewählt und Eduard Müller starb ein Jahr später im Amt. Vgl. Urs Altermatt, *Das Bundesratslexikon*, Zürich 2019, 216, 275.

117 *Le Démocrate*, Nr. 283, Dienstag, 3. 12. 1918, 4.

118 Gruner, *Bundesversammlung* (wie Anm. 105), 941 f.

119 Ebd., 893; *Jahrbuch der Eidgenössischen Räte*, 1920, 266.

120 *Le Démocrate*, Nr. 291, Donnerstag, 12. 12. 1918, 2; *Le Petit jurassien*, Nr. 292, Donnerstag, 12. 12. 1918, 2; *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 1645, Donnerstag, 12. 12. 1918, Erstes Morgenblatt, 1.

121 *Il Dovere*, 16. 11. 1918, in: *Gazzetta Ticinese*, Nr. 266, 19. 11. 1918.

122 *Gazzette de Lausanne*, in: *Le Petit Jurassien*, Nr. 272, Dienstag, 19. 11. 1918, 2; *Le Pays*, Nr. 7053, Montag, 18. 11. 1918, 1.

123 Gegen Schluss der Reise besuchten die italophilen Reisenden Fiume, das heutige kroatische Rijeka, europäische Kulturhauptstadt 2020. Die italienischsprachige Bevölkerung der vom entstehenden Jugoslawien und von Italien beanspruchten Stadt hiess die Schweizer Gäste herzlich willkommen und bat sie, sich für den Anschluss Fiumes an Italien einzusetzen.

124 Thürer, «Ticino alla fine della Guerra» (wie Anm. 59), 49 ff.; *Gazzetta Ticinese*, Nr. 297, 27. 12. 1918, 4; *Basler Nachrichten*, Nr. 21, 14. 1. 1919, Beilage.

125 *Le Démocrate*, Nr. 272, Mittwoch, 20. 11. 1918, 1.